

weiß genau, wo sie stehen, und wo man das Blatt umwenden muß; da meint sie nun selbst, sie könne das alles lesen und sitzt oft stundenlang so im Garten ganz allein.“ — „Das liebe Kind!“ sagte der Fremde und ging weiter.

3. Der Vater aber stand oben am Fenster und hatte seine Freude daran. Und er dachte: „Mit welchem Eifer wird Auguste erst lesen, wenn sie einmal wirklich lesen kann und dann immer neue Geschichten in den Büchern findet, die wir ihr schenken werden!“

6. Der Kleine Rechenmeister. Von Juliane Mehn.

1. Es war einmal ein kleines Bübchen, nicht älter als vier Jahre, das ließ seine Geschwister spielen und draußen herumlaufen und saß mit seiner Schiefertafel so zufrieden auf dem Fußboden, als wenn sie das schönste Spielzeug wäre.

Es zählte und rechnete und rechnete und zählte, und die großen Brüder kamen zu dem kleinen Bübchen gelaufen, um sich bei ihren Aufgaben helfen zu lassen.

2. Sein Vater lebte in der Stadt Braunschweig und war ein herzoglicher Beamter, der allwöchentlich den Dienern und Arbeitern ihren Lohn auszuzahlen hatte. Eines Abends, als wieder Abrechnung gehalten wurde, unterbrach der kleine Knabe, der unbeachtet mit seiner Tafel auf dem Fußboden saß, die Abzählung und sagte in seinem gewohnten Plattdeutsch: „Dat stimmt nich, Vader, dat maket sau weel!“ (Das stimmt nicht, Vater, das macht so viel.) Und wirklich, als man nachrechnete, fand man, daß das Bübchen recht gehabt.

3. Was aus dem klugen Bübchen geworden ist, das schon mit vier Jahren so gut rechnete? Ei, ein großer und berühmter Gelehrter, der den Sternen ihren Lauf nachzählte und Berechnungen anstellte, die kein anderer zu machen wußte.

Richard Gauß hieß er, und wenn ihr einmal auf das Gymnasium oder die Realschule kommt, werdet ihr schon von ihm hören.